

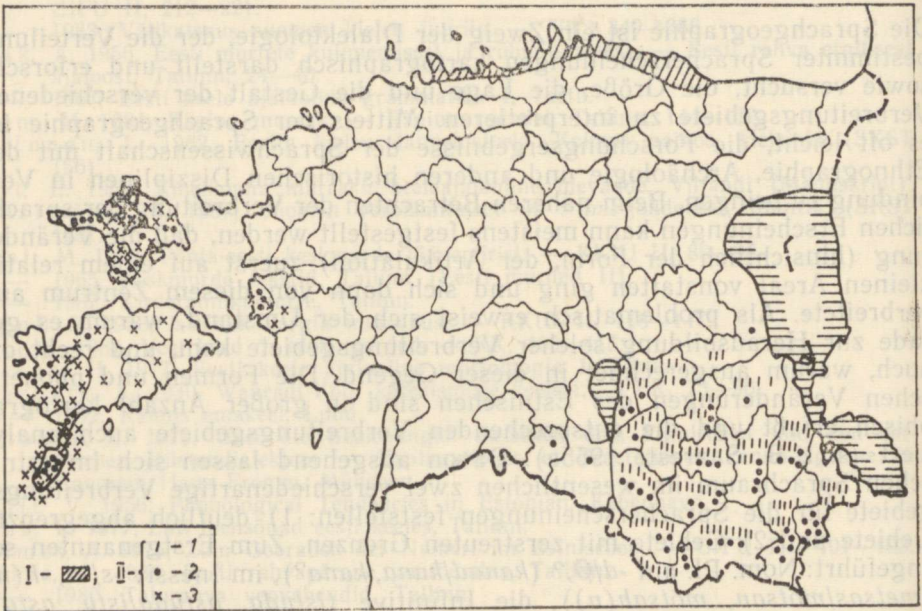
VALDEK PALL (Tallinn)

DIE TOPONYMIE IM RAHMEN DER SPRACHGEOGRAPHIE

Die Sprachgeographie ist ein Zweig der Dialektologie, der die Verteilung bestimmter Spracherscheinungen kartographisch darstellt und erforscht sowie versucht, die Größe, die Lage und die Gestalt der verschiedenen Verbreitungsgebiete zu interpretieren. Mittels der Sprachgeographie ist es oft leicht, die Forschungsergebnisse der Sprachwissenschaft mit der Ethnographie, Archäologie und anderen historischen Disziplinen in Verbindung zu bringen. Beim näheren Betrachten der Verbreitung der sprachlichen Erscheinungen kann meistens festgestellt werden, daß die Veränderung (hinsichtlich der Form, der Artikulation) zuerst auf einem relativ kleinen Areal vonstatten ging und sich dann von diesem Zentrum aus verbreitete. Als problematisch erweist sich der Umstand, warum es gerade zur Herausbildung solcher Verbreitungsgebiete kam, und recht oft auch, warum ausgerechnet in dieser Gegend. Die Formen und phonetischen Veränderungen des Estnischen sind in großer Anzahl kartographisch erfaßt und die entsprechenden Verbreitungsgebiete auch analysiert (s. z. B. Saareste 1955a). Davon ausgehend lassen sich im estnischen Sprachraum im wesentlichen zwei verschiedenartige Verbreitungsgebiete für die Spracherscheinungen feststellen: 1) deutlich abgegrenzte Gebiete und 2) Gebiete mit zerstreuten Grenzen. Zum Erstgenannten sei angeführt: Nom. Pl. auf *-d/Ø*? (*kanad/kana, kana?*), im Inessiv *-s/-n, -h(n)* (*metsas/mõtsan, mõtsah(n)*), die Infinitive (*istuda, astuda/istu, astu*), im Illativ *-sse/-de, -he* (*veskisse/veskide, veskihe*), die Endung der 1. Pers. Sg. *-n/Ø* (*tulen/tule*) usw. Die meisten dieser scharf abgegrenzten Verbreitungsgebiete beziehen sich auf die Morphologie, solche gibt es aber auch bei den phonetischen Veränderungen, z. B. **kt > ht ~ tt* (*kõht/kõtt, vaht/vatt*), die Diphthongierung der halboffenen Vokale *ē > ie, õ > uo, õ > üö* (*seen/sien, pool/puol, töö/tüö*) usw. (Saareste 1955a : 21—23, Saareste 1955b : 71, 72).

Bei der überwiegenden Anzahl handelt es sich um Verbreitungsgebiete mit zerstreuten Grenzen. Im Kerngebiet findet eine Veränderung statt und das Formelement wird konsequent angewandt. Je weiter vom Zentrum entfernt, desto geringer ist die Wortmenge, die von der einen oder anderen Veränderung erfaßt wurde. Hierbei handelt es sich vorrangig um Verbreitungsgebiete der phonetischen Erscheinungen. Ein typisches Beispiel ist der Schwund von *v* in der Lautfolge *C+v+i* (*talv/tali*) (Saareste 1955a : 28). Das dazugehörige Kerngebiet bilden der Inseldialekt und ein Teil des Westdialekts. Im Kerngebiet trifft man *tali, järi, pili, sari, sali, taris, teris* usw., dann folgen *tali, põli, pili*, weiter nach außen *tali, põli* und im Randgebiet nur noch *põli*. *v > u* im Wortauslaut (*tõrv/tõru*) kommt separat vor und ist weniger zerstreut (Saareste 1955a : 29). Etwas kompaktere Grenzen hat der Gegensatz *tk/kk* (*sõtkuma/sõkma, katkuma/kakma, nõtkuma, nõtke/nõkke, kitkuma/kikma*) (Saa-

reste 1955a : 24). Offensichtlich eine ziemlich lange Zeit dauerte der Wandel $o > \bar{o}$ ($\bar{o} = \bar{e}$) (Viitso 1978; Pall 1987), wobei das Zentrum im Nordosten Estlands liegt. Hier kann bei den kurzen Vokalen und Diphthongen der Vollzug des Wandels fast vollständig festgestellt werden. Desweiteren folgen zwei ältere Grenzen: der Westteil des nordöstlichen Küstendialekts (wo \bar{o} überhaupt fehlt) sowie die Grenze des nordestnischen Dialekts und des Tartuer Dialekts ($\bar{o}rs/ors$, $k\bar{o}rge/korge$ usw.). Und schließlich gibt es den Wandel mit zerstreuten Grenzen im äußerst peripheren Sprachgebiet in Süd- und West-Estland ($j\bar{o}ud/joud$, $k\bar{o}u/kou$ usw.) (s. Karte 1). Ähnliche Verbreitungsgebiete gibt es auch in der Morphologie, z. B. im Gebrauch des *i*-Plurals: je weiter man nach Südosten kommt, desto öfter ist der *i*-Plural zu hören (Rätsep 1977 : 13).



Karte 1

I. — \bar{o} (\bar{a}) fehlt

II. — $o > \bar{o}$ (\bar{e})

1 — nur in Süd-Estland treten Formen mit *o* auf ($\bar{o}lg/olg$, $\bar{o}ppima/opma$ usw.), 2 — sowohl in Süd- als auch West-Estland treten Formen mit *o* auf ($j\bar{o}ulud/joulud$ usw.), 3 — nur in West-Estland treten Formen mit *o* auf ($k\bar{o}u/kou$, $\bar{l}\bar{o}uend/louend$ usw.)

Sein eigenes Verbreitungsgebiet hat auch jedes Wort. Die Mehrheit der Wörter haben Verbreitungsgebiete mit nichtschroffen Grenzen (sogar im Falle fast vollkommener Synonymie nicht), aber bei ihnen ist zum Beispiel auch die Streuung nicht so breit wie bei $C+v+i$ (vgl. Saareste 1924). So werden die Wörter *leeline* (*leelis*, *lehelis*, *leenis*)/*libe*, *lõõg/kütke* usw. (VMS) auf einem ziemlich schmalen Landstrich parallel angewandt.

Wie die Verbreitungsgebiete zustande kamen und warum sie sich in dem einen oder anderen Teil des Sprachgebiets befinden, ist nicht immer ganz klar. Teilweise hängt das wahrscheinlich mit dem Charakter der sprachlichen Erscheinung zusammen. So ist bei der Endung im Nominativ Plural *-d/-Ø* das Urteil des Kategoriemerkmals derart eindeutig,

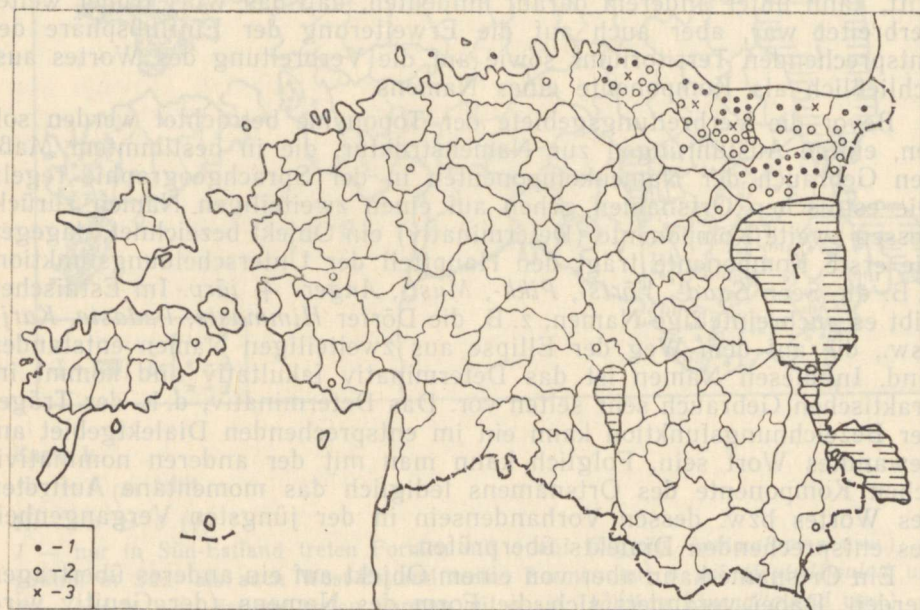
daß dadurch eine scharfe Grenze entsteht: es gibt nur die Möglichkeit vorhanden/nicht vorhanden. Manchmal findet man solche schroffe Grenzen auch bei alten wesentlichen sprachlichen Unterschieden (**kt* > *ht/tt*). Man muß jedoch einräumen, daß weder der Gestalt des Verbreitungsgebiets noch den Fragen ihrer örtlichen Verteilung besonders große Aufmerksamkeit gewidmet worden ist, ebenfalls nicht dem relativen Alter der Grenzen.

Zusätzliche Informationen zur Interpretation der Verbreitung der Spracherscheinungen könnten Namen, vor allem Ortsnamen bereithalten. Man sollte vorrangig im Auge haben, daß die Toponymie recht intensive Verbindungen zu außersprachlichen Erscheinungen besitzt. Ihre Berücksichtigung könnte vielleicht in manchen Fällen mithelfen, Gründe für die Herausbildung eines bestimmten Verbreitungsgebiets herauszufinden, was in erster Linie den Umfang der territorialen Kontakte und die Zeit der Veränderung betreffen würde. Gleichzeitig ließe sich somit die Nutzung der Verbreitungsgebiete der sprachlichen Erscheinungen bei der Erforschung anderer Nachbarwissenschaften erleichtern, z. B. bei der Klärung von ethnogenetischen Problemen. Die Ortsnamen könnten vorwiegend bei der Konkretisierung der Verbreitung einzelner Wörter und beim Aufzeigen der Veränderung eines solchen zur Anwendung kommen. Die Verbreitung eines Wortes, das als Komponente von Toponymen auftritt, kann unter anderem darauf hindeuten, daß das Wort früher weiter verbreitet war, aber auch auf die Erweiterung der Einflußsphäre des entsprechenden Territoriums sowie auf die Verbreitung des Wortes ausschließlich als Komponente eines Namens.

Bevor die Verbreitungsgebiete der Toponyme betrachtet werden sollen, einige Ausführungen zur Namenstruktur, die in bestimmtem Maße den Gebrauch der Namenkomponenten in der Sprachgeographie regelt. Die estnischen Ortsnamen gehen auf einen zweiteiligen Namen zurück, dessen zweite Komponente (Determinativ) ein Objekt bezeichnet, dagegen die erste Komponente trägt den Hauptteil der Unterscheidungsfunktion, z. B. die Seen *Saad-*, *Võrts-*, *Pikk-*, *Must-*, *Anger-* + *järv*. Im Estnischen gibt es auch einteilige Namen, z. B. die Dörfer *Himmaste*, *Pedaste*, *Karja* usw., die auf dem Weg der Ellipse aus zweiteiligen Namen entstanden sind. In diesen Namen ist das Determinativ fakultativ und kommt im praktischen Gebrauch sehr selten vor. Das Determinativ, d. h. der Träger der Bezeichnungsfunktion kann ein im entsprechenden Dialektgebiet angewandtes Wort sein. Folglich kann man mit der anderen nominativischen Komponente des Ortsnamens lediglich das momentane Auftreten des Wortes bzw. dessen Vorhandensein in der jüngsten Vergangenheit des entsprechenden Dialekts überprüfen.

Ein Ortsname kann aber von einem Objekt auf ein anderes übertragen werden. Dabei verändert sich die Form des Namens (der Genitiv wird zum Grundkasus) und der Namen erhält ein neues (in manchen Namengruppen fakultatives) Determinativ, z. B. *Mägipõllanurm*, *Mäginiidiso*, *Jõginiidimets*, die Dörfer *Neanurme*, *Pikknurme*, *Alajõe*, *Mustjõe* usw. (Pall 1977b : 108—109). Eine derartige Übertragung führt zum Abbruch der Bedeutungsverbindung zwischen dem Namelement und dem Appellativum, und das Namelement zeigt ein anderes Verhalten als das Appellativum, d. h. es kann verkürzt werden und seine Anwendung im Namen hängt nicht von der Existenz des Appellativums im entsprechenden Dialekt ab. Die Erhaltung der Bedeutungsverbindung zwischen dem Appellativum und dem Namelement ist ebenfalls bei der ersten Komponente nicht mehr notwendig. Bei der ersten Komponente des Namens kann die Bedeutung des Wortes bei der Entstehung des Namens eine Rolle spielen. Doch obligatorisch ist das auch nicht, denn die erste Kom-

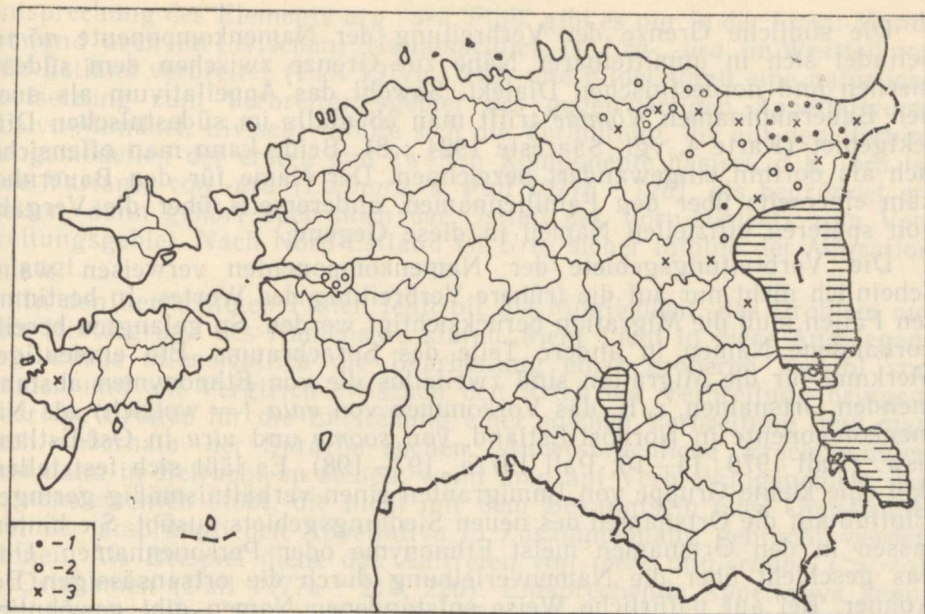
ponente kann ein anderer Eigenname sein, mit dem eine gewisse Zugehörigkeit oder ein Ort bezeichnet wird (*Saadjärv* → *Saadjärve küla* = Dorf am See Saadjärv) (Pall 1977a : 41–46). Die ersten und genitivischen, zweiten Komponenten von Namen kann man zur Präzisierung der Verbreitung des Wortes oder zur Bestimmung der Veränderung seiner Verbreitung heranziehen. Ein gutes Beispiel hierfür sind *nurm* und *võhmas* (Pall 1977a : 202, 204). Das nominativische *-nurm* (Determinativ) tritt nur in Süd-Estland auf, dagegen die genitivische zweite Komponente *-nurme* und die erste Komponente *Nurm(e)-* im gesamten Sprachraum. Das Appellativum hat eine feststehende konkrete Bedeutung in den süd-estnischen Dialekten — 'Feld'. Im Nordestnischen kennt man zwar dieses Wort, doch ist es hauptsächlich passiv im Gebrauch und besitzt eine verschwommene Bedeutung. Das Appellativum *võhmas* ist in einem schmalen Gebiet bekannt. Angaben gibt es nur aus drei Mundarten. Aufgrund der Namenkomponenten läßt sich vermuten, daß man das Appellativum früher auf einem umfangreicheren Territorium im Nordteil des Zentraldialekts und im nordöstlichen Küstendialekt kannte. Es kann durchaus zu einer völligen Übereinstimmung zwischen der Verbreitung des Appellativums und der Namenkomponente kommen. Zum Beispiel bei *ahu* 'trockenes Land, Hügel' ist das der Fall (s. Karte 2). Meistens han-



Karte 2

1 — *-ahu* in Ortsnamen, 2 — *Ahu-* in Ortsnamen (zweifellos sind einige anderer Herkunft, z. B. vom Genitiv des Wortes *ahi*), 3 — Appellativum *ahu*

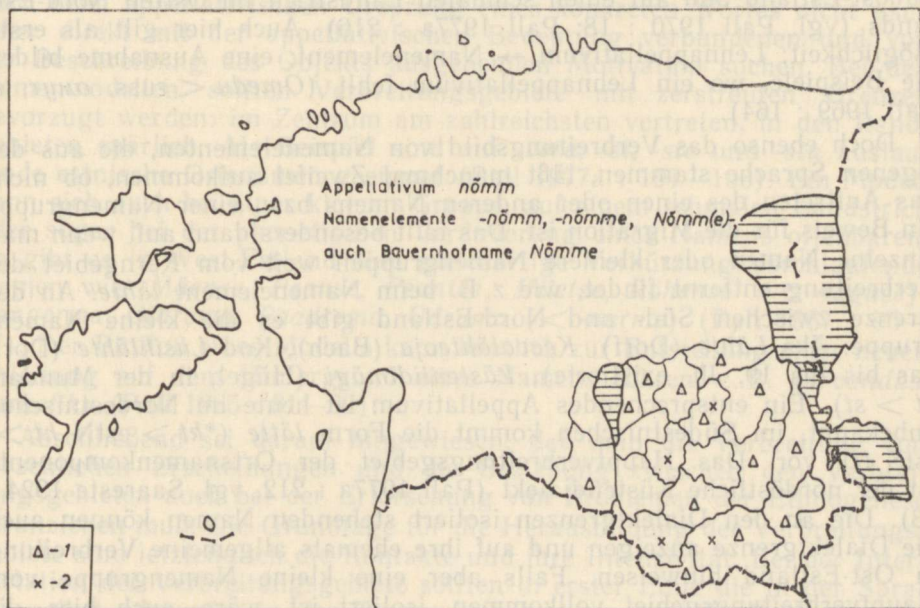
delt es sich dabei um Dialektwörter mit einer geringen Verbreitung und mit einer relativ jungen Namensschicht. Gleiches könnte auch für *kelu* 'Brachland, unfruchtbares Land' zutreffen, doch das Appellativum hat eine wesentlich weitere Verbreitung als die Ortsnamenkomponente (s. Karte 3). Man kann behaupten, daß die ursprüngliche Verbreitung des Appellativums dort war, wo es auch als Ortsnamenkomponente vorkam. In Betracht zu ziehen ist ebenso der Charakter und der Standort der Namenobjekte. Zum Beispiel aus den Karten mit den Namen, deren zweite Komponente *soo* 'Sumpf' ist, geht hervor, daß es am meisten im Südosten



Karte 3

1 — *-kelu* in Ortsnamen, 2 — *Kelu-* in Ortsnamen, 3 — Appellativum *kelu*

Estlands solche Namen gibt — über 100 verschiedene Namenkombinationen in einer Mundart. Das stimmt mit den Realitäten überein: in Süd-ost-Estland gibt es zahlreiche kleine Sümpfe, die verschiedene Namen haben können.



Karte 4

In Süd-Estland: 1 — Bauernhofname *Nõmme*
2 — Appellativum *nõmm*

Die südliche Grenze der Verbreitung der Namenkomponente *nõmm* befindet sich in unmittelbarer Nähe zur Grenze zwischen dem südestnischen und nordestnischen Dialekt. Sowohl das Appellativum als auch den Bauernhofnamen *Nõmme* trifft man ebenfalls im südestnischen Dialektgebiet (Karte 4, vgl. Saareste 1924 : 8). Beide kann man offensichtlich als dorthin eingewandert bezeichnen. Der Name für den Bauernhof kam einerseits über den Familiennamen, andererseits über die Vergabe von späteren offiziellen Namen in diese Gegend.

Die Verbreitungsgebiete der Namenkomponenten verweisen wahrscheinlich nicht nur auf die frühere Verbreitung des Wortes. In bestimmten Fällen muß die Migration berücksichtigt werden. So gelangten bereits vorhandene Namen in andere Teile des Sprachraums. Ein eindeutiges Merkmal für die Migration sind zweifellos die von Ethnonymen abstammenden Ortsnamen, z. B. das Vorkommen von *vaia* (= wotisch) als Namenkomponente in Nordost-Estland, von *soome* und *viru* in Ost-Estland usw. (Pall 1970 : 14—16; Pall 1977a : 197—198). Es läßt sich feststellen, daß eine kleine Gruppe von Immigranten einen verhältnismäßig geringen Einfluß auf die Ortsnamen des neuen Siedlungsgebiets ausübt. Sie hinterlassen in den Ortsnamen meist Ethnonyme oder Personennamen. Und das geschieht über die Namenverleihung durch die ortsansässigen Bewohner. Bei auf natürliche Weise entstandenen Namen gibt gewöhnlich der Nachbar dem Siedlungsobjekt den Namen. Wenn es sich um Zuwanderer mit einer verwandten Sprache handelt, fehlen uns in vielen Fällen Möglichkeiten, den von den Ankömmlingen mitgebrachten Wortschatz zu differenzieren. Den unterschiedlichen Einfluß der Immigration auf die anthroponymische und ähnliche Toponymie zeigen ausdrucksvoll die aus dem Russischen stammenden Ortsnamen in Ost-Estland. Auf Personennamen zurückgehende Hofnamen wie *Ivaski*, *Oleski*, *Timuski* u. a. sind bis weit ins Inland vorgedrungen. Die Verbreitung der von russischen Appellativa stammenden Namen beschränkt sich im wesentlichen auf Südost-Estland und auf einen schmalen Landstrich im Ostteil Nord-Estlands (vgl. Pall 1970 : 18; Pall 1977a : 216). Auch hier gilt als erste Möglichkeit: Lehnappellativum → Namelement; eine Ausnahme bilden die Beispiele, wo ein Lehnappellativum fehlt (*Omedu* < russ. *омед*, s. Pall 1969 : 164).

Doch ebenso das Verbreitungsbild von Namelementen, die aus der eigenen Sprache stammen, läßt manchmal Zweifel aufkommen, ob nicht das Auftreten des einen oder anderen Namens bzw. einer Namensgruppe ein Beweis für die Migration ist. Das fällt besonders dann auf, wenn man einzelne Namen oder kleinere Namensgruppen weit vom Kerngebiet der Verbreitung entfernt findet, wie z. B. beim Namelement *lähte*. An der Grenze zwischen Süd- und Nord-Estland gibt es die kleine Namensgruppe: Äks *Lähte* (Dorf), *Keevalähteoja* (Bach), Kod *Lusiklähte* (Dorf, das bis ins 19. Jh. existierte), *Lästeniidimägi* (Hügel, in der Mundart *ht* > *st*). Ein entsprechendes Appellativum ist heute im Nordestnischen unbekannt, im Südestnischen kommt die Form *lätte* (**kt* > estN *ht* > estS *tt*) vor. Das Hauptverbreitungsgebiet der Ortsnamenkomponente ist der nordöstliche Küstendialekt (Pall 1977a : 212, vgl. Saareste 1924 : 13). Die an den Dialektgrenzen isoliert stehenden Namen können auch die Dialektgrenze anzeigen und auf ihre ehemals allgemeine Verbreitung in Ost-Estland hinweisen. Falls aber eine kleine Namensgruppe vom Hauptverbreitungsgebiet vollkommen isoliert ist, wäre auch hier die Migration als Ursache nicht ausgeschlossen. Ein zweites Beispiel hierfür ist *urg* : *ura*. Das einzelne Auftreten dieses Namelements ist im Ostteil Nord-Estlands festgestellt worden — völlig vom Hauptverbreitungsgebiet des Namelements und des Appellativums getrennt. Die appellativische

Entsprechung des Elements *urg* : *ura* 'Fluß' gibt es nur in der Leivu-Mundart (und auch im Livischen). Hauptsächlich ist *Ura-*, *-ura* im Westteil von Süd-Estland verbreitet (Pall 1977a : 210) und bildet somit eine natürliche Fortsetzung zum Verbreitungsgebiet des gegenwärtigen Appellativums (Leivu-Mundart, Livisch). Sollte sich die Vermutung, die auf den Verbindungsmodellen der ersten und zweiten Komponente basiert, d. h. *-ora* ist eine Variante von *-ura* (*Laanora*, s. Pall 1977b : 728), als begründet erweisen, dann gehört auch noch der Ostteil des Võru-Dialekts zum Verbreitungsgebiet. Nach Nord-Estland ist *Ura-* sicher infolge der Migration gelangt.

In den betrachteten Fällen fehlt oft die Möglichkeit, das Problem auf dem Hintergrund des Namens zu klären. Mehr Licht in diese Angelegenheit würde offensichtlich die Bearbeitung einer größeren Anzahl von Namen und ein Vergleich zwischen den Arten der Verbreitung bringen. Aber die Gründe für die Entstehung einer solchen Verbreitung muß man auch außerhalb der Sprache suchen. Außersprachliche Erscheinungen sind dann in Betracht zu ziehen, wenn man auf Verbreitungsgebiete von Namelementen stößt, die nicht mit dem Bekanntsein oder Unbekanntsein der ursprünglichen Appellativa in Zusammenhang gebracht werden können. Als Beispiel diene das Auftreten von *-pere* und *-rahva* (> *-ra*) in Ortsnamen (Pall 1977a : 219, 220). Entsprechende Appellativa kennt man im gesamten Sprachraum. Die Grenze der Komponente *-pere* verläuft vom Südwesten des estnischen Festlandes nach Nordosten. Man kann bezweifeln, daß sich dahinter auch der Gebrauch von *pere* als Bezeichnung für 'Bauernhof' verbirgt, dessen Verbreitung mit der des Namelements sehr ähnlich ist. *-rahva* ist in Nordost-Estland verbreitet. In der appellativischen Anwendung des Wortes gibt es keinen Hinweis auf die Verbreitung des Namelements in der genannten Gestalt. In diesem Zusammenhang wäre es angebracht, auf die Namenmodelle einzugehen. Ein Großteil der angewandten Ortsnamen ist nach vorhandenen Namenmodellen gebildet worden (Kiviniemi 1977:6—7). So muß man auch beim appellativischen Ursprung eines konkreten Wortes nicht nach einer direkt mit der appellativischen Bedeutung verbundenen und von der Beschreibung des Objekts ausgehenden Motivation suchen. Bei den Namenmodellen sollten Verbreitungsgebiete mit zerstreuten Grenzen bevorzugt werden: im Zentrum am zahlreichsten vertreten, in den Randgebieten spärlich. Als Beispiel sind auf *-vere*, *-si*, *-ste* und *-stu* auslautende estnische Ortsnamen geeignet (Pall 1977a : 191—196). Ein Modell kann sich auch bei einer kleinen Gruppe, auf einem schmalen Landstrich oder sogar bei der phonetischen Veränderung eines Namens offenbaren. So gibt es in West-Estland eine gleichartige Verkürzung durchlaufende Namen wie *Mäense*, *Peanse*, *Peantse*, *Hüetse*, *Rohense* (< *-taguse*); *Langerma*, *Oidrema*, *Paadrema*, *Üdruma* (< *-nurme*) (Pall 1967 : 95—97). Der Einfluß eines Modells kann letztlich zur Entstehung einer neuen Ableitung auf dem Hintergrund eines Namens führen, z. B. *Järvandus*, *Sarastiku* (Pall 1985 : 81—82).

Abschließend sei darauf hingewiesen, daß man die Verbreitung von sprachlichen Erscheinungen und die Beziehung zwischen den Verbreitungsgebieten auch bei der Erforschung von Problemen der Ethnogenese heranziehen muß. Die Grundlage für die Herausbildung der Verbreitungsgebiete sind letztendlich die Kontakte und ihre Intensivität. Bei der Interpretation der Verbreitungsgebiete sollten in erster Linie die in der Sprache selbst (darunter in der Toponymie) verborgenen Möglichkeiten genutzt und erst dann die Nachbarwissenschaften einbezogen werden. Die somit gewonnenen Erkenntnisse und Materialien könnten wiederum den Nachbarwissenschaften zur Verfügung stehen.

Abkürzungen

VMS — Väike murdesõnastik I, Tallinn 1982; II 1983 (das Manuskript des zweiten Bandes dieses Dialektwörterbuches befindet sich im Institut für Sprache und Literatur).

L I T E R A T U R

- Kiviniemi, E. 1977, Väärät vedet. Tutkimus mallien osuudesta nimenmuodostuksessa, Helsinki.
- Pall, V. 1967, Liittüvelisi kohanimesid. — KK, 95—98.
- 1969, Põhja-Tartumaa kohanimesid I, Tallinn.
- 1970, Maahanmuuton jälkiä Pohjois-Tartumaan paikannimissä. — Vir., 12—21.
- 1977a, Põhja-Tartumaa kohanimesid II, Tallinn.
- 1977b, Nimeloolisi pudemeid. — KK, 108—112, 725—728.
- 1985, Apellatiivist ja toponüümist. — Läänemeresoomlastest neenetsiteni, Tallinn, 81—83.
- 1987, Veel kord õ: eesti murded. — KK, 405—415.
- Rätsep, H. 1977, Eesti keele ajalooline morfoloogia I, Tartu.
- Saareste, A. 1955a, Kielenmuutosten leviämisen ja leviämisrajojen luonteesta Virossa. — Vir., 18—40.
- 1955b, Väike eesti murdeatlas, Uppsala.
- Viitso, T.-R. 1978, Läänemeresoome esimese silbi õ ajalugu. — Eesti keele grammatika küsimusi. Keel ja struktuur, Tartu, 81—116.

ВАЛДЕК ПАЛЛЬ (Таллин)

ТОПОНИМИКА В ЛИНГВИСТИЧЕСКОЙ ГЕОГРАФИИ

Исходя из структуры эстонских топонимов, автор прослеживает возможности использования элементов названий для определения изменений в ареалах слов. Рассматриваются также возможности использования ареалов распространения топонимов для изучения миграции.